

Zweite Aktion erbrachte 11 780,- Mark

Auf Initiative der AFO 3, K- und P-Bereich, trafen sich am vergangenen Sonnabend 32 Jugendliche zur zweiten Schrotterfassungsaktion im gesamten Betrieb, einschließlich des Behälterbaues. Unter den Teilnehmern waren: der 1. Sekretär unserer FDJ-Grundorganisation, die AFO-Sekretäre und Lehrlinge der BBS. Für ein sehr kräftiges Frühstück hatte die Zentrale FDJ-Leitung gesorgt.

„21 Tonnen Stahl- und Gußschrott, 1 Tonne Alu-Schrott und 1 Tonne Kupferschrott“ hieß das Ergebnis der Aktion. Anders gerechnet: 11 780 Mark. Im Vergleich zur vorhergehenden Schrotttaktion, an der nur 11 Jugendliche teilnahmen, läßt uns die Teilnahme des vergangenen Sonnabend optimistisch stimmen.

Wir rufen hiermit alle AFO des Werkes zu einer weiteren Aktion auf. Der Termin wird noch bekanntgegeben.

Zum Abschluß möchten wir uns beim Kollegen Skibitzki für seine tatkräftige Unterstützung bedanken.

Arthur Klein,

Mitglied der Jugendredaktion

Frank Lederer,

Sekretär der AFO 3

Bitte vormerken

Der 13. März ist für unsere Neuerer ein besonders wichtiger Termin. Denn an diesem Tage werden nicht nur in der üblichen Neuererrunde die Knobler des Monats ausgezeichnet.

Am 13. März hält die Abteilung Produktionspropaganda für Sie, Kolleginnen und Kollegen Neuerer, eine Überraschung bereit.

Merken Sie sich also vor: Freitag, den 13. März!

„Gesundheit für Vietnam“

Der Deutsche Schriftstellerverband der DDR unterstützt seit Jahren mit bedeutenden Aktionen den Freiheitskampf des vietnamesischen Volkes. Seine dritte Aktion heißt: „Gesundheit für Vietnam“.

In diesem Jahr hält der Verband eine besondere Attraktion bereit. Jeder Einsender eines Spendenbetrages ab 5,- Mark hat Anspruch auf ein großformatiges Dankblatt, das in faksimilierter Wiedergabe Handschriften bedeutender verstorbener Dichter und Schriftsteller, u. a. von Becher, Brecht, Bredel, Mann, Weinert und Zweig enthält.

Die Spendenbeiträge sind auf das Solidaritätskonto des Deutschen Schriftstellerverbandes, Postscheckamt Berlin, Nummer 750, zu überweisen.

**Blickpunkt
WAHLEN
22. März**



Sein Urteil hat Gewicht

Schrill klingelt das Telefon. Es ist 2 Uhr nachts. Genosse Klaus Gaffke reißt den Hörer hoch und hört: „Kampfgruppenalarm“. Dieses eine Wort genügt. Schnell ist er angezogen, geht zum Schuppen, holt seinen Motorroller und fährt los. Die Straßen sind vereist. Genosse Gaffkes Aufgabe ist, andere Kämpfer zu alarmieren. Jede Sekunde zählt. Zur vorgegebenen Zeit erreicht er, trotz Eisglätte und klirrender Kälte, die Hundertschaft.

Als wir mit ihm sprechen wollen, finden wir ihn nicht. „Sucht mal in Mw2 oder Mw5, dort muß er sein“, raten uns seine Kollegen.

Dort treffen wir ihn im Gespräch mit einem Fräser. Das Urteil des Genossen Gaffke gilt bei den Arbeitern, denn der heutige Technologe ist gelernter Maschinenschlosser und Ingenieur für Maschinenbau.

Fakten sprechen

Wenn man den APO-Sekretär der Vorwerkstätten, Genossen Walter Thiesis, fragt, welche Arbeit Klaus Gaffke leistet, dann antwortet er, daß der Technologe zu den besten Genossen seiner Grundorganisation gehört. Diese Einschätzung sagt viel und dennoch nicht genug. Lassen wir Fakten sprechen.

Im Wohnbezirksausschuß 4 in Köpenick Nord ist Genosse Gaffke kein Unbekannter. Als Mitglied der Konfliktkommission des Wohnbezirkes leistet er eine von den Nachbarn und Bürgern seiner Umgebung geachtete Arbeit. Doch das ist nur die eine Funktion. Mitglied der AGL 10 ist die zweite und der ständigen Produktionsberatung die dritte. Wie schafft er das alles?

Indem er den effektivsten Weg gefunden hat, den es gibt — gut vorbereitet zu jeder Zusammenkunft zu kommen, mit jeder Minute zu geizen.

Kein Widerspruch

Genosse Gaffke ist seit 1967 Mitglied unserer Partei. Ebenso lange gehört er zur Hundertschaft unserer Kampfgruppe.

Seit Jahren jedoch arbeitet er gesellschaftlich aktiv für unsere Republik, war FDJ-Sekretär im VEB EMHW, als die DDR gerade erst gegründet war.

„Das ist kein Widerspruch“, sagt er selbst dazu. „Schon immer hatte ich einen Standpunkt, der mit dem unserer Partei übereinstimmte. Aber der Standpunkt allein macht noch kein Parteimitglied. Und so arbeitete ich an meiner Entwicklung mit der Absicht einmal ein Genosse zu werden, der unserer Partei auch nützt.“ Dieser klare Standpunkt, den der 40jährige mit großer Konsequenz vertritt, ist mit fundiertem fachlichem Wissen gepaart. Weil er nicht so schnell „umkippt“ und bei seinen Kollegen Achtung besitzt, wurde er als Kandidat für die Stadtbezirksversammlung nominiert.

Nicht nur Arbeit

Nachzutragen wäre, daß das Leben des Genossen Klaus Gaffke nicht nur aus Arbeit und gesellschaftlichen Funktionen besteht. Seine große Freude ist seine elfjährige Tochter. Ihre Hausaufgaben kontrolliert er fast jeden Abend, aber manchmal setzt er sich auch hin, wenn sie nicht weiter weiß und Hilfe braucht.

„Diese Hilfe habe ich auf ein Minimum reduziert, denn wozu gibt es Lernaktive in den einzelnen Klassen? Die Kinder müssen lernen, sich untereinander zu helfen. Das ist wertvoller, als wenn Mutter oder Vater sich hinsetzen, um noch einmal alles mit der Tochter durchzuackern.“

Es ist wieder die Jahreszeit, in der Genosse Gaffke prüfend in den Himmel schnuppert, denn der Frühling steht vor der Tür und mit ihm beginnt wieder die Arbeit im Garten. „Für mich ist der Garten der notwendige Ausgleich zur täglichen lärm-erfüllten Arbeit im Werk“, sagt er selbst dazu.

Bleibt noch Zeit zum Studium? „Für einen Technologen ist ein Neustudium nicht sinnvoll. Ich muß ständig an meiner fachlichen Vervollkommnung weiterarbeiten, um nicht den Anschluß zum Neuen zu verpassen. Gegenwärtig beschäftige ich mich intensiv mit der elektronischen Datenverarbeitung; das ist besonders wichtig, weil wir bald numerisch gesteuerte Maschinen erhalten.“

Genosse Klaus Gaffke kandidiert das erste Mal als Volksvertreter. Er weiß, daß diese Funktion nicht nur eine große Würde, sondern auch hohe Verantwortung in sich birgt. Seine Kollegen brachten zum Ausdruck, daß sie dem Kandidaten für die Stadtbezirksversammlung Vertrauen entgegenbringen, weil sie wissen, daß er mit dem gleichen Elan, mit dem er seine Aufgaben im Betrieb löst, auch als Volksvertreter alle Probleme im Interesse seiner Wähler klärt.

Redaktion

Zum Abschluß: Erbsen mit Bockwurst

Wettkampf der Kleinsten an drei Stationen / Unsere Kämpfer waren dabei

Über hundert lustig durcheinander plappernde Kinder der 1. bis 4. Klassen unserer Patenschule, die den Namen Karl Liebknechts trägt, erwarten in ihrer Aula den lang ersehnten Beginn des Manövers „Schneeflocke“. Ihre Gäste sind an diesem Tage sechs Genossen des Wachregimentes Berlin und die Genossen Horst Herzog, Rudi Matschke, Kurt Lassig, Günter Alexer und Joachim Skopp von der Hundertschaft unserer Kampfgruppe.

Dann ist es soweit. Nach dem Eröffnungsschrei geht es los! Die Kinder werden in drei Abteilungen aufgeteilt. Sie marschieren in die Wühlheide. Die erste Wettkampfstation ist das Keulenzielwerfen. An den Wettkampfstätten stehen jeweils Genossen der NVA und unserer Hundertschaft. An der zweiten und dritten Station müssen die Kinder Fragen der Verkehrs- und Gesundheitserziehung beantworten. Waren die Kinder hier schon Feuer und Flamme, so steigerte sich ihre Begeisterung auf den Höhepunkt, als sie von ihren nächsten Aufgaben erfahren: Entschärfung eines „Minen“-feldes. Genosse Joachim Skopp.

Meister in Mr, erzählt: „Ich betreute die Gruppe der Kleinsten. In Zweierreihen pirschten sich die Kinder heran. Aufgeblasene Luftballons imitierten auf einem freien Feld die Minen. Die Kinder mußten sie geräuschlos „entschärfen“, das heißt, die Luft ablassen. Platzte ein Ballon, gab es einen Minuspunkt für die Gruppe. Bei uns ging alles glatt!“

Dann geht es weiter. In Gruppen zu je fünf Schülern überqueren sie das Gelände in Sprüngen. Die letzte Aufgabe und das Ziel der Aktion ist das Auffinden von Pionierwimpeln, die im Gelände versteckt sind.

Genosse Skopp: „Nach nicht ganz zwei Minuten hatten die Kleinen meiner Gruppe ihren Wimpel gefunden, den die Genossen wirklich kompliziert in einem Gebüsch versteckt hatten.“

Zum Abschluß gibt es in der Touristenstation im Pionierpark „Ernst Thälmann“ Erbsen mit Bockwurst. Der Appetit aller Beteiligten legt Zeugnis ab, daß das Manöver „Schneeflocke“ nicht nur Spaß, sondern auch hungrig gemacht hatte.

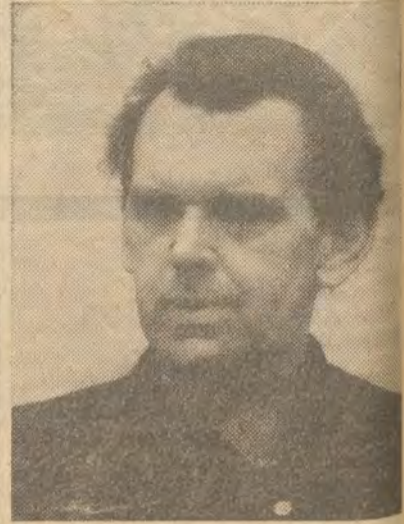
Einen Tag darauf. Manöverball. Den Sieg im Wettkampf errangen die Schüler der 1. Klassen, sachkundig betreut und geführt von unserem Genossen Joachim Skopp.

Die Delegation unserer Kampfgruppen-Hundertschaft überreicht den Schülern für ihre guten Leistungen und ihren hohen Einsatz beim Manöver ein großes Bild des Vorkämpfers des Sozialismus, Karl Liebknecht, in dessen Geist die Schüler das Manöver „Schneeflocke“ gestalten und in dessen Geist sie hohe Leistungen zu Ehren ihrer Republik vollbringen. Und Genosse Kurt Lassig bringt mehrere Kilo Bonbons mit, die mit Feuereifer verputzt werden.

Kinder und Kämpfer verabschieden sich mit der Bemerkung: „Spätestens am 18. Juli - dem Tag der Interbrigaden, sehen wir uns wieder!“

Andreas Schako

Kandidaten der BGL



Genosse Erhard Misch, Produktionsleiter in V, ist 47 Jahre alt, gehört bereits in der dritten Wahlperiode der BGL an.



Genossin Margit Schmidt, Sekretärin und Assistentin des Werkdirektors, 35 Jahre alt, gehört ebenfalls zu den langjährigen Mitgliedern der BGL.



Volkammerabgeordneter Genosse Siegfried Kaiser, Obermeister der Gütekontrolle, 42 Jahre alt, ist bereits über mehrere Wahlperioden aktives BGL-Mitglied.

Aus der Postmappe

Gut abschließen

Die drei TROjaner Harald Hürdler, Peter Kalweit und Hans-Georg Starre absolvieren zur Zeit einen NVA-Lehrgang. Hohe Kältegrade, Schneestürme und einsetzendes Tauwetter und Regen erfordern viel Energie bei der Erfüllung der gestellten Aufgaben. „Aber“, so schreiben sie, „unsere Anstrengungen wurden schon durch eine ‚eins‘ im Schießen bei der Grundübung mit MPi und mit einer ‚zwei‘ in der Gefechtsausbildung belohnt.“ Anfang Februar bereiteten sie sich auf eine 24-Stunden-Übung und eine Exerzierbesichtigung vor.

Mit viel Energie und Elan meistern die drei Kollegen ihre Aufgaben, denn, so heißt es in ihrem Brief: „Wir wollen doch als TROjaner so gut wie möglich abschließen.“

An alle Veteranen

Alle aus Alters- oder Gesundheitsgründen aus dem Betrieb ausscheidenden TROjaner erhalten von der Redaktion unsere Zeitung „Der TRAFÖ“ zugesandt.

Da ständig neue Namen hinzukommen und andere wegen Todesfall gestrichen werden müssen, ist es notwendig, die Versandliste neu aufzustellen, damit alle Veteranen ihre Betriebszeitung weiterhin erhalten können.

In der letzten Zeit gab es eine Vielzahl Änderungen der Wohnanschriften u. ä., die uns obengenanntes Vorhaben erschweren. Wir wenden uns deshalb an unsere Veteranen, uns bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Wir bitten alle Veteranen, die daran interessiert sind, weiterhin den „TRAFÖ“ zu beziehen, uns auf einer Postkarte bis zum 30. April die genaue Anschrift mitzuteilen.

Wir hoffen, mit unserer Bitte Verständnis zu finden, und danken hiermit recht herzlich für die Unterstützung. Die Redaktion



Aus einer Hand

„VEM-Elektroanlagen der DDR“ auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1970

Durch Leistung international bekannter Kombinate und Großbetriebe des Elektroanlagenbaues, des Meß-, Steuer- und Regelungsanlagenbaues, der Hochspannungsgeräteindustrie und der Signal- und Sicherheitstechnik treten erstmals innerhalb des

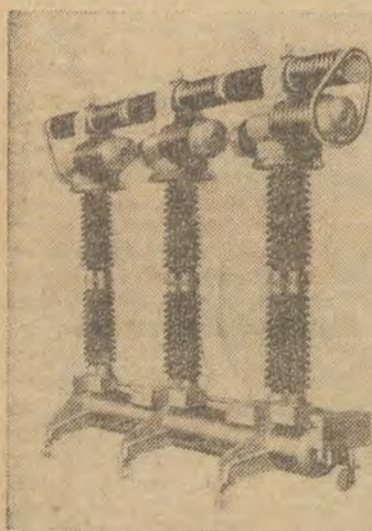
neuen Industriezweiges „Automatisierungs- und Elektroenergie-Anlagen“ auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1970 auf.

Dieser neue Industriezweig erfüllt mit seinen Erzeugnissen noch besser eine Forderung unserer Zeit, in der so viele technische und ökonomische Vorteile für alle Geschäftspartner liegen: komplette Automatisierungsanlagen und -einrichtungen aus einer Hand!

In Leipzig wird der Industriezweig seine Leistungsfähigkeit vor allem durch die Ausstellung von solchen Systemen und Problemlösungen unter Beweis stellen, die insbesondere zur Erhöhung des Automatisierungsgrades in den wichtigen Bereichen: Chemie, Energieversorgung, Schwermaschinen- und Anlagenbau, Bearbeitungs- und Verarbeitungsmaschinenbau, Verkehr, Bauwesen und Landwirtschaft beitragen.

Die Kombinate und Betriebe des Zweiges stellen dabei auf dem Kollektivstand „VEM-Elektroanlagen der DDR“ auf etwa 3000 m² Ausstellungsfläche zahlreiche Neu- und Weiterentwicklungen in fünf Ausstellungsabschnitten vor.

Mit seinen Exponaten wird der Industriezweig überzeugend nachweisen, daß er ein unentbehrlicher Partner der internationalen Geschäftswelt auf den Gebieten Export, Import, Spezialisierung, Lizenzen und Kooperation ist.



Eine weitere Ergänzung des Leistungsschalter-Angebotes wird von unserem Werk mit der Baureihe D3AF8 vorgestellt. Unter Wahrung der Vorteile der D3AF8-Baureihe erfolgte eine Erhöhung des Nennauschaltstromes von 40 kA auf 50 kA für die Schalter der Spannungsebenen 220 kV und 380 kV.

Wann wird Brandt konkret?

Der Brief des westdeutschen Bundeskanzlers Willy Brandt an den Genossen Willi Stoph, Vorsitzenden des Ministerrats der DDR, war Gegenstand vieler Diskussionen in den Brigaden und Kollektiven unseres Werkes. Spontan äußerten Kollegen ihre Meinung zum Schreiben Brandts. In allen Stimmen kam zum Ausdruck, daß diese Antwort des westdeutschen Bundeskanzlers nicht befriedigt und an den Grundfragen des Friedens und an den Vorschlägen unserer Regierung vorbeigeht. Im folgenden veröffentlichen wir einige der Stellungnahmen unserer Kolleginnen und Kollegen.

Den Frieden sichern

Kollege Wolfgang Sendler, Werkzeugausgabe:

„Die beiden verantwortlichen Repräsentanten sollen sich recht bald an einen Tisch setzen und eine gute und nützliche Aussprache über den Vertragsentwurf unserer Republik führen. Nur Verhandlungen, die auf der Basis der völkerrechtlichen Anerkennung unserer Republik, über Gewaltverzicht, Abrüstung und der Regelung der Beziehungen zu Westberlin als selbständige politische Einheit geführt werden, sichern uns dauerhaften Frieden.“

Unehrllichkeit

Kollege Michael Brauer, Kernbauer im O-Betrieb, stellvertretender Sekretär der AFO 1:

„Was Brandt schreibt, ist unehrlich. Es können keine gleichberechtigten Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten sein, wenn Bonn unsere Republik völkerrechtlich nicht anerkennt. Sie sagten es in der Vergangenheit oft und betonen es immer wieder, daß sie nicht gewillt sind, uns anzuerkennen. Das ist keine Verhandlungsgrundlage!“

Drückebergerei

Genosse Dieter Ostertag, 2. Sekretär der FDJ-Grundorganisation:

„Die Antwort Brandts ist Drückebergerei! Er hat bis heute nicht auf die elementarsten Dinge geantwortet, auch nicht, wann er das zu tun gedenkt. Brandt scheut sich, auf die von unserer Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen einzugehen. Er möchte den Vertragsentwurf und den Brief des Vorsitzenden des Ministerrats, unseres Genossen Willi Stoph, so abhandeln, wie er auch die lebenswichtigen Fragen der deutschen Nation vor dem Bundestag behandelt: mit der alten Phrase der menschlichen Erleichterungen. Er geht aber nicht auf die völkerrechtliche Anerkennung der DDR ein. Wie kann er vom Gewaltverzicht sprechen, wenn er uns nicht als souveränen Staat anerkennt? Bundesminister Franke soll für Westdeutschland die Verhandlungen führen. Das zeigt, wie sehr die Bonner Regierung die Verhandlungen mit der DDR herabwürdigen will.“

Verzögerungstaktik

Kollegin Dagmar Noack, TVP:

„Die Antwort Brandts auf den Brief Willi Stophs ist ein glatter Hohn. Er geht überhaupt nicht auf die einzelnen Punkte des Vertragsentwurfes ein — so ist der Erfolg bis jetzt gleich Null. Brandt schiebt einen Bundesminister vor, um sich vor der Verantwortung zu drücken.“

Die Grundfrage — nämlich die Anerkennung der DDR —, um überhaupt gleichberechtigte Verhandlungen zu führen, wurde im Brief Brandts mit keiner Silbe erwähnt. Das alles ist eine Verzögerungstaktik.“

Taten sprechen lassen

Genosse Erwin Pfänder, TVB:

„Wenn Brandt ehrlich zu seinen Wählern ist und seine eigenen Erklärungen ernst nimmt, dann muß auch etwas Positives im Sinne der Anerkennung der DDR und der Sicherung des Friedens geschehen. Er sollte sich nicht mit der CDU beraten, er sollte vielmehr das Gespräch mit den westdeutschen Arbeitern suchen. Mit dieser Politik, die er gegenwärtig betreibt, richtet er sich gegen die Interessen der westdeutschen Wähler und seiner eigenen Parteimitglieder. Brandt sollte nicht mehr viele Worte machen, sondern endlich Taten sprechen lassen und sich mit der Regierung der DDR an einen Tisch setzen, um über den Vertragsentwurf zu verhandeln!“

Grundlage ist das Völkerrecht

Staatsrechtliche Anerkennung der DDR — ein Trick Bonns zur Täuschung der Öffentlichkeit

Das Jahr 1970, in welches der 100. Geburtstag Lenins fällt, ist bereits in seinen ersten Monaten durch beachtliche innen- und außenpolitische Aktivitäten für unsere Republik gekennzeichnet. Gegenwärtig führen wir in allen Bereichen die Gewerkschaftswahlen durch und bereiten die Wahlen für die Kreistage, Stadtverordnetenversammlungen, Stadtbezirksversammlungen und Gemeindevertretungen vor. Außenpolitisch steht insbesondere der erneute Vorstoß unserer Regierung zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten und der dazu der Bonner Regierung übermittelte Vertragsentwurf sowie die Einladung an den Bundeskanzler Brandt im Interesse der Kollegen.

Wenn wir bei der Verwirklichung unserer marxistisch-leninistischen Politik im Zusammenhang mit der Verbesserung eben dieser Beziehungen auf der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR bestehen, dann ist das nicht nur eine rechtstheoretische Frage, sondern von unmittelbarer praktischer Bedeutung. Es ist unstrittig, daß Quellen des Völkerrechts zwischenstaatliche Beziehungen auf der Grundlage von Vereinbarungen und Verträgen sind. Als Subjekte des Völkerrechts gelten die einzelnen Staaten, unabhängig von

Unsere Hauptaufgabe

Alle Kollektive im Wirkungskreis unserer Parteigruppe stehen — nicht zuletzt im Ergebnis der politisch-ideologischen Tätigkeit unserer Genossen — im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Der letzte aktuelle Anlaß, in breitem Umfang politisch-ideologische Gespräche zu führen, war mit der internationalen Pressekonferenz gegeben.

Die Gespräche wurden in allen Kollektiven gut vorbereitet und im

Genosse Heinz Remm, TVP

wesentlichen unter Federführung der Genossen durchgeführt.

Dabei wurde dem Vertragsentwurf „Über die Aufnahme gleichberechtigter Beziehungen zwischen der DDR und der BRD“ ohne Einschränkung zugestimmt.

Im Kollektiv TVP — das den Ehrentitel „Brigade der deutsch-sowjetischen Freundschaft“ trägt — wurde eine Stellungnahme verfaßt, in der dieser Vertragsentwurf begrüßt und gegen die destruktive Haltung der Regierung Brandt Stellung genommen wurde. Diese Stellungnahme wurde bereits im „TRAF“ veröffentlicht.

Interessant war es jedoch festzustellen, daß es in einer Reihe von Einzelfragen des klärenden Gesprächs im Kollektiv bedurfte, um die richtige Position zu finden.

Da gab es unter anderen eine solche Frage:

„Brauchen wir denn überhaupt von der westdeutschen Bundesrepublik anerkannt zu werden? Wir sind doch im Rahmen des sozialistischen Lagers anerkannt und auch

viele andere Staaten erkennen uns in der vielfältigsten Form völkerrechtlich und auch dadurch an, daß sie mit uns politische, kulturelle und Wirtschaftsbeziehungen pflegen.“

Solche und andere Fragestellungen waren von den ehrlichen Bemühungen gekennzeichnet, durch die Diskussion im Kollektiv eine Antwort auf die aktuellen Fragen der Politik zu finden. In der Diskussion zu der erwähnten Frage wurde herausgearbeitet, welche Aspekte die Frage der völkerrechtlichen Anerkennung hat.

Solche Fragestellungen und die daraus resultierenden Diskussionen brachten u. a. auch zum Ausdruck, daß unsere parteilosen Kollegen Vertrauen zu den Genossen unserer Parteigruppe haben. Alle Fragen wurden reichlich und bis zur Erlangung eines klaren Standpunktes diskutiert.

Wir haben in der Parteigruppe die Durchführung der Aussprache zur Pressekonferenz und die Ergebnisse der Kollektive im Kampf um den Titel zum Anlaß genommen, eine Beurteilung des Standes der politisch-ideologischen Arbeit vorzunehmen. Wir kamen zu der Einschätzung, daß sich auch im Ergebnis der Wirksamkeit der Parteigruppe eine positive Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Kollegen in unserem Wirkungskreis vollzogen hat.

Wir sind jedoch auch zu der Auffassung gelangt, daß in politisch-ideologischer Hinsicht ständig höhere Anforderungen zu stellen sind, weil nur auf dieser Grundlage eine höhere Effektivität auch in der fachlichen Arbeit erwächst. Die Parteigruppe wird weiterhin und verstärkt die politisch-ideologische Arbeit als ihre Hauptaufgabe ansehen.

ihrer Größe, Macht, ihrem Gesellschaftssystem usw. Deshalb ist der Begriff der Anerkennung eines Staates völkerrechtlicher Natur unter Einschluss der Bereitschaft, mit diesem Staat auf der Basis souveräner Gleichheit, zwischenstaatliche Beziehungen aufzunehmen. Wie es u. a. das Beispiel der arabischen Staaten

Genosse Peter Hofmeister, TN

zeigt, kann es sich dabei auch um verschiedene Staaten der gleichen Nation handeln.

Weil nun aber ein Staat seine Eigenschaft als Subjekt des Völkerrechts mit seiner Entstehung erwirbt, bedarf es auch der völkerrechtlichen Anerkennung und die zwischenstaatlichen Beziehungen werden durch das Völkerrecht geregelt. Das Staatsrecht dagegen ist auf die Beziehungen innerhalb eines einheitlichen Staates gerichtet, in der DDR z. B. auf die Stellung des Bürgers, die Beziehungen der Staatsorgane zu den Betrieben und Kombinatens usw. Somit kann es zwischen zwei souveränen Staaten keine staatsrechtlichen Beziehungen geben, gleichermaßen auch keine staatsrechtliche Anerkennung.

Die von den Vertretern des west-

deutschen Imperialismus aufgebraachte Konstruktion einer staatsrechtlichen Anerkennung ist also ein Nonsens und Trick, um die Öffentlichkeit zu täuschen. Da das Staatsrecht auf die Regelung von Beziehungen innerhalb eines Staates abgestellt ist, bedeutet die sogenannte staatsrechtliche Anerkennung der DDR einen Versuch, die DDR als eine Art westdeutsches Bundesland zu degradieren, d. h. eine direkte juristische Aggression. Gleichzeitig werden damit die völkerrechtlichen Grundprinzipien, wie Verbot der Aggression und Intervention, Achtung der Staatsgrenzen usw. übergangen. Deshalb läßt sich auf diese Weise keine Normalisierung herbeiführen, noch nicht einmal zum Schein.

Der Weg zur Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten sowie zur Entspannung in Mitteleuropa führt nur über die völkerrechtliche Anerkennung der DDR durch die Bonner Regierung und ist deshalb erklärtes Ziel der Politik unserer Partei und Regierung; davon können wir auch nicht um einen Millimeter abgehen. Es ist ein Verdienst Walter Ulbrichts, diese Grundsätze insbesondere auf dem 10. und 12. Plenum des ZK der SED und der letzten internationalen Pressekonferenz klar und unmißverständlich herausgearbeitet zu haben.

AUF GROSSER FAHR — WIR SIND DABEI!



Anfang Februar baten wir die Genossin Elly Winter-Pieck uns etwas über die Wechselwirkungen ihrer Patenschaft der sozialistischen Abteilung „Wilhelm Pieck“ zu schreiben.

Gern und schnell erfüllte Genossin Elly Winter-Pieck unsere Bitte, denn, so heißt es in dem Anschreiben, „es ist direkt ein Bedürfnis, meinen Freunden und Kollegen zu danken für ihre gute Arbeit und Treue zu mir“.

Eine Patenschaft die sich bewährt

Genossin Elly Winter-Pieck schreibt über die Wechselwirkungen einer Patenschaft:

Seit mehreren Jahren gehöre ich als Ehrenmitglied einem der besten Kollektive eures Werkes an. Aus dieser gegenseitigen fruchtbaren Verbindung möchte ich etwas berichten.

Im September 1961 stand in der „Berliner Zeitung“ ein Artikel über eine sozialistische Brigade der DSF „Wilhelm Pieck“ eures Werkes. Es ging darum, daß das Brigadetagebuch dieses Kollektivs verschwunden war. Und wo befand sich dieses Corpus delicti, in dem alle Erfolge, aber auch alle Mängel der Arbeit eingetragen waren? Es war dem Weltraumfahrer German Titow übergeben worden mit der Bitte, seinen Namen hineinzuschreiben. Genosse Titow hatte aber im Augenblick keine Zeit dazu und nahm das Brigadetagebuch mit.

Damals dachte ich, mit dieser Brigade „Wilhelm Pieck“ muß ich Bekanntschaft schließen, das müssen duftige Kumpel sein, die sich sogar an einen Kosmonauten wagen. Und so begann es. Wir lernten uns kennen. Die Mitglieder der Brigade besuchten mich im Institut für Marxismus-Leninismus, besichtigten das ehemalige Arbeitszimmer des Genossen Wilhelm Pieck. Ich erzählte aus dem Leben und Wirken meines Vaters, zeigte einen Film, und so waren wir durch den Namen „Wilhelm Pieck“ schon verbunden.

Später besichtigte ich euer Werk, besuchte die Brigade an ihrem Arbeitsplatz, lernte an den Brigadabenden die Angehörigen meiner Freunde kennen, und dann wurde ich im November 1963 feierlich zum Ehrenmitglied des Kollektivs ernannt. Ich war sehr stolz über das Vertrauen, das mir die Kollegen entgegenbrachten, und heute nach fünf Jahren kann ich sagen, daß sich diese Patenschaft zwischen uns bewährt hat.

Ich bin ein Kind von Arbeitereltern und fühle mich sehr wohl im Kreise der Kollegen in den Betrieben und Werken. Aufgeschlossen, intelligent, parteilich und vorwärtsdrängend sind die Diskussionen, die wir führen. Ob ich mit meinen

Freunden eine Ausfahrt mache, ob wir gemeinsam den Internationalen Frauentag feiern, ob wir ins Theater gehen, die Betriebsberufsschule und die Lehrlingswerkstatt besuchen, die Poliklinik eures Werkes besichtigen, immer haben mich diese Zusammenkünfte bereichert. Ich wurde bekannt mit den Betriebsanforderungen, sie weiteten mir den Blick für die Erkenntnis, daß heute ein Arbeiter mit nur einem Beruf nicht mehr auskommt. Und das liebe Genossen, konnte ich wieder weitertragen und ausbauen in den Jugendstunden mit den Schülern, mit den Thälmann-Pionieren und FDJlern.

Es waren nicht immer gute Zeiten, die ich mit meinen „Trojanern“ erlebte. Es ging um die Planerfüllung, und Kummer gab es um den Staatstitel im März 1965, den wir dann aber doch 1967 gemeinsam vor einer Betriebskommission erfolgreich verteidigen konnten. Jetzt war aber unsere Arbeitsgemeinschaft größer geworden. Wir hatten uns zusammengetan, die Kollegen von Smb, Smk und VSW zur Abteilung TVS „Wilhelm Pieck“, die sich auch den Titel Abteilung der DSF erkämpfte.

Ich lernte die „neuen“ Mitglieder unseres Kollektivs kennen, Meister ihres Faches, sie brachten etwas mit in die „Ehe“.

Anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung unserer DDR haben wir 44 Mitglieder des Kollektivs „Wilhelm Pieck“ — ich zähle mich mit Stolz dazu — wieder den Staatstitel errungen, und feierlich überreichten mir meine Freunde die Urkunde und die Ehrennadel.

Für das Jahr 1970 — das Lenin-Jahr — wurden große Wettbewerbsverpflichtungen übernommen, ein Kultur- und Bildungsplan aufgestellt und mit der Patenklasse 9 der Karl-Liebknecht-Oberschule ein Vertrag abgeschlossen. Auch die Schüler dieser Klasse kenne ich seit langem. Ich habe ihnen viel aus dem Leben des Genossen Wilhelm Pieck und seiner Familie erzählt, und sie haben ver-

sprochen, zu Ehren des 100. Geburtstages von W. I. Lenin ihre Lernziele zu erreichen und im sozialistischen Jugendverband aktiv tätig zu sein.

Ich stehe im 71. Lebensjahr, bin über 50 Jahre Mitglied der Arbeiterpartei, also schon eine ältere Genossin. Aber ich darf sagen, daß mir die Verbindung mit solchen hervorragenden Kollektiven, und meine „Trojaner“ sind ja nicht die einzi-

gen, Elan und Kraft gibt, versichert und die Gewißheit, daß unsere Partei und unser Staat immer auf die Arbeiter verlassen werden.

Ich wünsche den Kollegen der Sozialistischen Abteilung der DSF TVS „Wilhelm Pieck“ für das Jahr 1970 weitere Erfolge und bedauere dies Wunsche auf das gesamte Werkkollektiv.



Unser Autor: Kollege Wolfgang Bauroth, TVA

Auf der Höhe der Zeit bleiben

Wir wissen aus dem Studium der Werke Lenins, daß der Sozialismus nur dann stark ist, wenn die Massen anerkennen und ihre Handlungswesen den weltlichen Grundfragen unserer Zeit entsprechen.

Aus dieser Sicht heraus möchte ich einige Erfahrungen darlegen, die im vergangenen Monat bei der Verteidigung unseres Staatstitels im Kollektiv der sozialistischen Abteilung der DSF TVS „Wilhelm Pieck“ gesammelt werden konnten.

Welche ideologischen Probleme wurden sichtbar? Was ist das Neue, das sich zeigt? Zweifellos ist das sozialistische Bewußtsein aller Kollegen gewachsen. Das drückt sich vor allem in der höheren gesellschaftlichen Aktivität aller Kollegen aus.

Die Teilnahme am Parteileben stieg an. Die Mitgliedschaft in der DSF ist teilweise fast 100prozentig. Die Stellungnahmen der Kollegen zu politischen Tagesfragen sind politisch geworden als in der Vergangenheit. Das Solidaritätsaufkommen hat sich erhöht und wird von den Kollegen und nicht nur von einem Spitzenglied getragen. Und schließlich trägt auch jeder gesunde Mensch uns zur Zivilverteidigung bei. Das ist Ausdruck unserer Zielstrebigkeit und wir können diese Erfolge nicht

genug werten. Zeigen sie doch, die Politik unserer Partei von den Massen anerkannt wird und ihre Handlungswesen den weltlichen Grundfragen unserer Zeit entsprechen. Können wir uns aber damit zufriedengeben? Reicht das heute noch aus? Erreichen wir damit die von der Parteiführung gegebene Orientierung auf Pionier- und Spitzenleistungen bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution? Erreichen wir damit schon die Bewusstseinsstufe, die uns der internationale Klassenkampf mit unerbittlicher Bewusstheit heute und morgen setzt? Ich habe mit großem Interesse das Interview mit Benito Wollner, Leiter der Abteilung TVA, gehört. Hier klangen andere Töne auf: Das Ergebnis von heute kritisch betrachten und nicht ausruhen auf den Erfolgen! Du darfst dich nicht zufriedengeben und mußt das eben Erreichte wieder in Frage stellen! — auch bei deinen besten Leistungen nicht und mußt stets hohe Anforderungen an dich stellen, um bei uns zur Zivilverteidigung den Geist zu vertreten ist die Aufgabe der ideologischen Arbeit

Alle Reserven nutzen!

der entscheidenden Frage der Entwicklung neuer Stufenschalter- und ihrer Überleitung in die Produktion tagte am vergangenen Montag das zeitweilige Parteiaktiv.

der Entwicklung dieser neuen Stufenschaltertypen sind nicht nur Konstrukteure aus Rummelsburg sondern auch Genossen Dr. Heinze verantwortlich. Jeder etwas mit der Einführung und Überleitung der neuen Typen in die Produktion zu tun hat, trägt für den Erfolg der Neuentwicklung Verantwortung. Deshalb besteht dieses Parteiaktiv auch aus Genossen und Kollegen aus R und V wie aus dem Bereich. An der Zusammenkunft Dienstag voriger Woche nahm unser Parteisekretär, Genosse Schellknecht, teil.

Um was geht es? Es sind in der Entwicklung der neuen Stufenschaltertypen bereits Rückstände getreten. In erster Linie sind sie technischer Natur. Die Konstrukteure fühlen sich noch nicht als hauptverantwortlich für die Entwicklung. Die dadurch entstandenen Informationsrückstände haben sich zur Werkstatt hin hinübertragend immer mehr vergrößert.

Am Ende dieses Jahres müssen wir den ersten vier Stufenschalter fer-

tiggestellt sein. Noch sind sie nicht konstruiert. Konstruktion und Überleitung in wenigen Monaten — das bedeutet viel, viel Arbeit, große Anstrengungen und Nutzbarmachung aller Reserven. Diese Arbeit fällt uns nicht in den Schoß!

Vor dem zeitweiligen Aktiv stehen also große Aufgaben. Zu lösen sind sie nur unter Einbeziehung der schöpferischen Mitarbeit aller. Deshalb wurden auch parteilose Kollegen in das Aktiv einbezogen, Spezialisten, deren fachliches Urteil in den Kollektiven gilt.

Gegenwärtig beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Genossen Prielzel damit, das System der Planung und Leitung des Produktionsprozesses in Rummelsburg zu verbessern und den Anforderungen der 70er Jahre anzupassen.

Genosse Rudolf Kröhl, Parteigruppenorganisator der Stufenschaltermonteure, brachte es auf eine kurze Formel: „Es geht um die Verantwortlichkeit jedes einzelnen. Es geht auch um die Verbesserung der Beziehungen zwischen Konstruktion und Technologie.“ Das ist die Kernfrage. Ist diese Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis

nicht vorhanden, kommt Sand in das Getriebe der Entwicklung, wird der Vorlauf aufgeessen.

Deshalb beschloß das Parteiaktiv:

1. Die Konstrukteure aus R werden in Zusammenarbeit mit den Technologen einen Plan erarbeiten, der den Ablauf der Arbeiten an den neuen Stufenschaltern enthält, um die günstigsten Varianten der Fertigung zu erhalten.

2. Die Konstrukteure aus R werden in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Mitarbeitern aus KA die Kosten ermitteln und gemeinsam alle Kapazitäten, die für den Bau weiterer Prüfmuster benötigt werden, klären.

3. Es wird eine gemeinsame Aussprache zwischen den Konstrukteuren aus R, den Technologen des R- und V-Betriebes und dem Parteiaktiv erfolgen, um sich einen gemeinsamen Standpunkt zur Stufenschalterproduktion zu erarbeiten.

In letzter Zeit geschieht es öfter, daß selbst fachlich versierte Kollegen in den Vorwerkstätten, Träger der Qualitätsplakette in Gold, aus mangelnder Zusammenarbeit mit den Konstrukteuren Hemmungen haben,

neue Stufenschalterteile zu bearbeiten, denn an bestimmten Stellen treten immer wieder Fehler auf.

Das zeitweilige Parteiaktiv erarbeitete dazu vergangene Woche die Lösung: Der Konstrukteur muß sich noch mehr als bisher um „seine“ Teile kümmern, muß sich zum Verbindungsmann des Arbeiters machen, muß dabei sein, wenn der Dreher oder Fräser das Teil bearbeitet, und muß an Ort und Stelle prüfen, ob seine Konstruktion das Optimum darstellt. Es muß so sein, wie es bereits erfolgreich bei der Überleitung des D3AF7 in die Produktion im F-Betrieb praktiziert wird!

Anfang März tritt das Aktiv das nächste Mal zusammen. Dann legen die Genossen auf den Tisch, was sie bisher erreicht haben und wo wir in der Stufenschalterproduktion stehen. Dieses Parteiaktiv bietet die Gewähr, daß solche TROjanischen Schildbürgerlein endgültig der Vergangenheit angehören werden, wie sie vor gut zwei Wochen geschahen: Eine etwa 4 Tonnen schwere Lkw-Ladung mit Rohlingen und angearbeiteten Teilen für die Stufenschalterproduktion schickte V nach R mit dem Bemerkung: „Seht zu, was ihr daraus machen könnt.“

eigenen Arbeit und dem volkswirtschaftlichen Ganzen sieht. Wir haben Fortschritte in der Form der gesellschaftlichen Mitarbeit, jedoch noch nicht genügend in der Durchdringung des Inhalts unserer heutigen Aufgaben.

Das Zusammenwirken der verschiedenen Abteilungen des TV-Bereiches kann trotz erster Erfolge der letzten Wochen insgesamt noch nicht befriedigen. Die Stärke der Haupttechnologie ist nicht durch einfache Addition qualifizierter Mitarbeiter zu errechnen, sondern nur durch sinnvollen, aufeinander abgestimmten Einsatz aller vorhandenen Kräfte. Dieses Ziel soll unter anderem durch den kürzlich erarbeiteten gemeinsamen Arbeitsplan erreicht werden.

Voraussetzung für ein effektives Wirken aller Mitarbeiter ist die weitere Verbesserung der Information aller Mitarbeiter zu Grundfragen der technisch-ökonomischen Politik des Werkes auf der Grundlage von Weltstandsvergleichen. Was aus eigener Sicht des Ingenieurs zweckmäßig und richtig erscheint, muß nicht unbedingt richtig sein, wenn der Gesamtzusammenhang nicht erkannt wird.

Von wesentlicher Bedeutung ist die Aktivierung der gewerkschaftlichen Arbeit — vor allem durch die

regelmäßige Durchführung von Mitgliederversammlungen auf hohem Niveau unter Führung der Parteiorganisation. Hier ist der Ort zu kritischer Einschätzung der eigenen Tätigkeit und der Tätigkeit der Leiter.

Wir haben deshalb in unserer Gruppenwahlversammlung beschlossen, in Zukunft öfter den Hauptökonom, Hauptingenieur oder andere Leiter zur gewerkschaftlichen Mitgliederversammlung der Gruppe einzuladen, um aus dieser Sicht Einschätzungen über den Stand unserer Arbeit im Maßstab des Werkes zu bekommen und den Grundsatz des Mitplanens und Mitregierens besser verwirklichen zu können.

Unsere ideologischen Probleme, vor denen wir heute stehen, sind völlig anders als die Probleme vor zehn oder fünf Jahren. Es geht heute nicht schlechthin um das Bekenntnis zur Arbeiter-und-Bauern-Macht, zum Sozialismus, sondern um die Schlussfolgerung, daraus den Willen und die Fähigkeit zur Höchstleistung auf politischem, ökonomischem, fachbezogenem und kulturellem Gebiet abzuleiten und durch gute Leitungstätigkeit zu hohem Effekt zu bringen. In diesem Sinne gehen wir an die Erfüllung unserer Verpflichtungen im Leninjahr 1970.

Wolfgang Bauroth, TVA

Arbeiter- klasse und Schul- jugend

Lenins Lehren verwirklichen

Ohne Bewährung in praktischen Situationen des Lebens der Werktätigen, ohne eigenes Erleben der erreichten praktischen Erfolge im gesellschaftlichen Bereich, besonders bei der Bewältigung produktionstechnischer, ökonomischer und arbeitsorganisatorischer Probleme und Aufgaben in der sozialistischen Produktion wird es unmöglich sein, die Schüler auf die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben im Leben und Arbeiten eines sozialistischen Staatsbürgers vorzubereiten und ihre sozialistische Persönlichkeit zu formen.

„Eben darum“, so lehrt uns Lenin, „muß die Generation, die jetzt 15 Jahre alt ist, an alle Aufgaben ihres Lernens so herangehen, daß die Jugendentagaus, tagein in jedem beliebigen Dorf, in jeder beliebigen Stadt die eine oder andere Aufgabe der gemeinsamen Arbeit — und sei es die geringste, sei es die einfachste — praktisch löst.“

In unseren Schulen realisiert sich heute die Verbindung der Lernarbeit der Schüler mit dem gesellschaftlichen Leben, insbesondere mit der produktiven Arbeit der Werktätigen, in vielfältigen Formen. Sei es in der sozialistischen Kinder- und Jugendorganisation, beim polytechnischen Unterricht in den sozialistischen Betrieben oder im Staatsbürgerkundeunterricht der oberen Klassen, bzw. im Heimatkundeunterricht in der Unterstufe.

Eine besonders einflußreiche und fruchtbringende Verbindung zwischen Arbeiterklasse und Schuljugend entsteht durch die Patenschaftsbeziehungen zwischen Kollektiven in der sozialistischen Produktion und Schulklassen.

Lenin hat wiederholt darauf verwiesen, keinen Augenblick zu vergessen, daß die Schule ein überaus bedeutsames Instrument in den Händen der herrschenden Klasse zur Durchsetzung ihrer politischen und ideologischen Ziele ist. So sagte er in seiner Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands im Jahre 1920:

„Wir würden zur Schulung, Erziehung und Bildung kein Vertrauen haben, wenn sie sich auf die Schule beschränkte und von den Stürmen des Lebens losgelöst wäre. Ich will nun auch die Frage beantworten, wie wir das lernen müssen: nur, indem wir jeden Schritt der Arbeit in der Schule, jeden Schritt auf dem Gebiet der Erziehung, Bildung und Schulung unlöslich mit dem Kampf aller Werktätigen verknüpfen.“

Groß ist die Palette der Möglichkeiten, um diese Forderungen Lenins in der Patenarbeit zu verwirklichen und konkrete Beispiele dafür gibt es in unserem Werk.

Die Brigade „Ernst Thälmann“, Ghs, wird mit Ablauf des Schuljahres 1969/70 ihre jetzige Patenklasse abgeben, da sie als 10. Klasse die „Karl-Liebknecht“-Oberschule verläßt. Schon heute liegt eine Verpflichtung der Brigade vor, im September 1970 eine neueingeschulte 1. Klasse zu übernehmen und mit ihr ein Patenschaftsverhältnis bis zur 10. Klasse einzugehen. Patenarbeit über so einen langen Zeitraum ist natürlich eine besonders geeignete Grundlage, um zu guten Ergebnissen zu kommen.

Das Kollektiv „Trenner und Sicherungen“ überreichte seiner Patenklasse, der 2c in der „Karl-Liebknecht“-Oberschule, einen Wanderpokal in Form eines Fernsehturmes. Da die Klasse in Lernbrigaden aufgeteilt ist, findet um diesen Pokal ein Wettbewerb innerhalb der Brigaden statt. Die Kollegen der Patenbrigade sehen in diesem Wettbewerb ein Mittel zur weiteren Verbesserung der Lernhaltung der Kinder. Weitere Punkte der Patenarbeit sind die Ausgestaltung von Pioniernachmit-

tagen durch Kollegen und die gegenseitige Hilfe bei der Anfertigung von Wandzeitungen. Auf einem gemeinsamen Ausflug am Tag des Kindes wurde von der Patenbrigade ein Film gedreht, und zum Pioniergeburtstag in der Klasse aufgeführt.

Entscheidend in der Patenarbeit ist, die Schüler die Betriebsatmosphäre, das Wirken der Werktätigen und um Planerfüllung, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Rationalisierung der Arbeit und Meisterung der Wissenschaft und Technik miterleben zu lassen.

In unserem Werk wird geplant, gemeinsam mit der „Karl-Liebknecht“-Oberschule eine feste Aufgabenstellung für Arbeitsgemeinschaften als Anleitung für die Brigaden zu erarbeiten, um die Kinder und Jugendlichen noch intensiver und überzeugender mit der Technik vertraut zu machen.

Ursula Spitzer



Sehr gewissenhaft und mit großer Freude lösten im vergangenen Jahr die „Patenkinder“ des sozialistischen Kollektivs TVS die Aufgabe, ein Modell zu bauen. Foto: Schako

Aus einem Brigadetagebuch

Gestaltung von FDJ-Studienzirkeln und Pioniernachmittagen, Hilfe bei der Verbesserung der Lernhaltung, Leistungssteigerung, Disziplin sowie der Formung eines Klassenkollektivs, Besuche der Schüler am Arbeitsplatz ihrer Brigade. Das alles sind Mittel, das Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Schuljugend zu festigen. Im Brigadetagebuch des sozialistischen Kollektivs „Vorwärts“, Gtr, welche einen Patenschaftsvertrag mit der jetzigen Klasse 8a der „Karl-Liebknecht“-Oberschule seit einigen Jahren hat, heißt es dazu:

„Der umfassende Aufbau des Sozialismus stellt hohe Anforderungen an die Bildung und Erziehung der Menschen unserer sozialistischen Gesellschaft. Die Verantwortung der Arbeiterklasse und der Angehörigen der Intelligenz besteht darin, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit der Schule, der FDJ- und Pionierorganisation die Verbindung von Bildung und Erziehung mit dem sozialistischen Leben noch wirksamer zu gestalten und alle Schüler gewissenhaft auf ihre künftige Lebensaufgabe vorzubereiten.“

Die Mitglieder der Patenbrigade helfen deshalb:

„In vielfältiger Weise zur Klärung politisch-ideologischer Grundfragen und aktueller politischer Probleme beizutragen.“

Sie helfen, die Mädchen und Jungen an erzieherisch besonders wirksame Formen des gesellschaftlichen Lebens im Betrieb heranzuführen, die ihnen das Wesen der sozialistischen Demokratie bewußt machen und sie zu Kämpfern für die Sache des Sozialismus zu erziehen.

Sie helfen der Schule bei der Berufsaufklärung und Orientierung auf

Genossin Brigitte Botthin erläuterte auf der zentralen MMM den Patenklassen aus der „Alexander-von-Humboldt“-Oberschule die Jugendpolitik im TRO.

Foto: Lange

die Schwerpunkterufe der Volkswirtschaft.

Die Mitglieder der Patenbrigade helfen den Mädchen und Jungen den Betrieb, seine volkswirtschaftliche Bedeutung und den Aufgabenbereich der Patenbrigade innerhalb des Betriebes kennenzulernen. Sie lassen die FDJler und Schüler die sozialistische Gemeinschaft, den Kampf um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt miterleben.

Durch Aussprachen, gegenseitige Besuche und Rechenschaftslegungen über Arbeits- und Lernergebnisse, durch das persönliche Vorbild helfen die Mitglieder der Patenbrigade bei der Erziehung zur sozialistischen Einstellung zum Lernen, zur Liebe zur Arbeit und zu den arbeitenden Menschen, zur Ordnung und Disziplin.

Im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten hilft die Patenbrigade bei der Ausgestaltung der Fachräume. Zwischen der Patenbrigade und den Ausbildern im UTP wird Kontakt aufgenommen. Es finden Aussprachen mit Schülern, Lehrern und Eltern statt.“

Zu Anfang des neuen Schuljahres gab es in der Patenklasse 11 versetzungsgefährdete Schüler. Hierzu wieder ein Auszug aus dem Brigadetagebuch:

„Im November 1969 fand eine Aussprache mit den Brigadiern unserer Patenklasse statt. Es wurde festgelegt, daß die Schüler jeden Monat über ihren Leistungsstand berichten und wir jeden zweiten Monat einen Überblick über den gesellschaftlichen und den Stand der Produktion der Werkstatt geben. Mit besonders versetzungsgefährdeten Schülern werden Aussprachen geführt. Überwiegend schlechte Noten sind im Betragen und im Fach Mathematik zu verzeichnen.“

Heute gibt es in der Klasse 8a nur noch fünf versetzungsgefährdete Schüler. Und das ist nicht zuletzt das Ergebnis guter Patenarbeit.



Erziehung zur Härte

Von G. W. Pijet



Während des Bürgerkrieges wurden zwei Einwohner der Stadt M. wegen illegalen Waffenbesitzes zum Tode verurteilt. Ein Bürger jammerte darüber. Das sei doch kein Verbrechen in diesen schweren Zeiten. Mit seinem Lamento erweckte der Mitleidige Mitleid auch bei seinen Freunden. Sie schrieben daraufhin an Lenin, daß sie die vom Revolutionstribunal getroffenen Maßnahmen für zu hart hielten. Im Kreml übergab ein Genosse den Brief an Lenin. Soweit ist es gekommen, Wladimir Iljitsch, sagte er. Die Genossen in M. haben zwei Bürger erschossen, weil diese nicht ihre Gewehre ablieferten. Lenin hörte sich den Bericht geduldig an. Nachdenklich sagte er: Wir führen einen Krieg auf Leben und Tod. — Sehr richtig, bemerkte der Genosse. Nicht wir haben diesen Krieg begonnen. Man hat ihn uns aufgezwungen. — Das weiß ich, sagte Lenin. Aber wissen Sie auch, Genosse, daß an der Front die Gewehre fehlen und daß auf zwei Rotarmisten nur eins kommt, und daß aus diesem Grunde Tausende unserer besten Rotarmisten fallen? — Der Genosse war nachdenklich geworden. Hier geht es um Verbrechen an Arbeitern und Bauern, sagte Lenin noch. Hier kann es kein Mitleid geben. Die Genossen in M. haben richtig gehandelt.

Der große Komplex

In einem Betrieb trafen sich kürzlich nach einer Produktionsberatung der Produktionsdirektor Max Lehmann und der Kollege Fritz Schulze vom Meisterbereich. Sie kamen ins Gespräch.

„Na, Kollege Schulze, was meinen Sie, wie wir im Komplexwettbewerb stehen?“

„Gut, Kollege Direktor!“

„Richtig, aber wie kommen Sie zu dieser Neuigkeit?“

„Weil Sie so'n arbeitsfreudiges Gesicht machen!“

„Gut beobachtet. Aber wissen Sie auch, wodurch wir diesen hervorragenden Platz erreicht haben?“

„Nein, eigentlich nicht.“

„Na, dann will ich es Ihnen sagen: Unter anderem durch Ihr hervorragendes Beispiel, Kollege Schulze!“

„Wobei denn?“

„Ich sage doch, beim Komplexwettbewerb.“

„Ja, schon, aber wo habe ich denn besonders...?“

„Na, so im großen und ganzen — im Komplex. Sie wissen doch, was ein Komplex ist?“

„Jawohl, Kollege Direktor, wenn einer sich nicht traut...!“

„Na ja, wenn einer Hemmungen hat, dann sagt man, der hat Komplexe...“

„Ach so meinen Sie das.“

„Also beim Wettbewerb ist das ganz was anderes. Passen Sie mal auf: Ein Komplex, das ist, wenn... oder so: Sie sind doch erstens ein guter Sportler?“

„Na ja, was heißt guter Sportler?“

„Und zweitens beteiligen Sie sich an der Kulturarbeit.“

„Das auch, Kollege Direktor.“

„Und drittens haben Sie doch neulich eine ausgezeichnete Schichtleistung vollbracht?“

„Na klar.“

„Na, sehen Sie. Und viertens: Warum haben Sie so gute Leistungen erreicht?“

„Weil wir uns Mühe gaben, Kollege Direktor.“

„Möglich, aber was haben Sie dabei gedacht, als Sie sich Mühe gaben?“

„Daß wir dafür eine Sonderprämie bekommen würden — haben wir uns gedacht.“

„Weiter nichts? Haben Sie nicht an die Rolle der Bedeutung der Schichtleistungen für den Komplexwettbewerb gedacht?“

„Nein, Kollege Direktor!“

„Na, Kollege Schulze, jetzt enttäuschen Sie mich aber!“

„Daran konnten wir gar nicht denken, wir wußten doch nicht, daß wir 'nen Wettbewerb haben...“

„Das wußten Sie nicht? Hat denn Ihr Bereichsleiter, der Meister oder der Brigadier nicht mit Ihnen darüber gesprochen?“

„Nein, Kollege Direktor!“

„Und ich vielleicht auch nicht?“

„Nein, Kollege Direktor!“

„Na, man hat auch einfach zu viel im Kopf. Aber nun wissen Sie jedenfalls Bescheid, was ein Komplex ist.“

„Jawohl, Kollege Direktor, jetzt weiß ich, was ein Komplex ist. Wenn sich niemand traut, mit den Kollegen über den Wettbewerb zu sprechen...“

Wunderland bei Nacht

So hieß das Motto der diesjährigen Karnevalsveranstaltung am Freitag, dem 6. Februar 1970, in Werder an der Havel.

15 Jugendfreunde unserer FDJ-Grundorganisation waren von der FDJ-Grundorganisation unseres Patenbetriebes, dem VEB Schaltgerätewerk Werder, im Rahmen des Patenschaftsvertrages zu dieser Veranstaltung eingeladen worden.

Wir trafen uns in Karlshorst auf dem Bahnhof und fuhren mit dem „Sputnik“ nach Werder, wo wir von den Jugendfreunden aus dem Schaltgerätewerk empfangen wurden. Als wir dann bereits in bester Stimmung in unserer amüsanten Kostümierung den Saal betraten, erlebten wir eine Enttäuschung. Die schon eingetroffenen Werderaner waren nicht kostümiert. Aber es dauerte nicht lange, der große Saal füllte sich, und wir konnten feststellen, daß schon viel mehr Masken und Kostüme herumliegen. Gegen 20 Uhr begann das

Kulturprogramm mit dem Elferrat, den Büttendrednern, einem stattlichen Prinzen, einer entzückenden Prinzessin, einer Prinzengarde und Gästen aus dem Kreis Königs Wusterhausen. Nachdem wir zwei Stunden viel Gelegenheit zum Lachen hatten, wurde auf der Bühne umgeräumt. Wir alle waren sehr erfreut darüber, denn immerhin konnten wir es kaum erwarten, daß die Kapelle zum Tanz aufspielte. Der Vorhang öffnete sich wieder, das Licht ging aus und... ein überraschendes Ah und Oh ertönte. Auf der Bühne sah man das „Wunderland bei Nacht“, wie es auf der Einladungskarte angekündigt war. Nichts fehlte: Von den Palmen angefangen über Kamele, den orientalischen Schönheiten bis zu den Schlangenbeschwörern. Zum Abschluß eines kleinen Programms tanzten die morgenländischen Mädchen, und die Frauen im Saal konnten nicht verhindern, daß ihre sonst so aufmerksamen Ehegatten sie keines Blickes mehr würdigten. Nun

aber ging der Vorhang wieder zu und diesmal für immer.

Die Kapelle begann mit Stimmungsliedern, und es dauerte nicht lange, bis die Tische einsam und verlassen dastanden, während jung und alt das Tanzbein schwang.

Als wir uns später mit anderen Jugendlichen anfreundeten, war das Erstaunen auf unserer Seite, denn sie kamen nicht nur aus Werder, sondern waren in Magdeburg, Dresden und Berlin zu Hause.

Um 4 Uhr früh war die Faschingsveranstaltung zu unserem Bedauern zu Ende. Wir machten uns auf den Weg, um den ersten Zug von Werder nach Berlin nicht zu versäumen. Wir alle möchten den FDJlern unseres Patenbetriebes in Werder noch einmal recht herzlich danken, daß sie uns die Teilnahme an dieser schönen Veranstaltung ermöglichten.

Regina Siepert, Helmut Jung, Mitglieder der Jugendredaktion

RÄTSELECKE

7.	2	3	4	5	6
	7				
8		9	10	11	12
	13				
14		15	16	17	18
	19	20			
21	22			23	
			24		
25	26	27		28	
			29		
30				31	

Waagrecht: 1. Badeort in Belgien, 3. volksliedartiges Gedicht, 7. Zeitmesser, 8. tschechischer Reformator, 9. Bienenzüchtereier, 13. Gebiet in Westafrika, 14. niederländische Stadt, 15. Hautflügler (Mz), 19. dummes Geschwätz, 21. Neigung, 23. chemischer Grundstoff, 24. Behältnis, 25. Veranstalter, 28. afrikanischer Strom, 29. Kanton der Schweiz, 30. fruchtbare hessische Tallandschaft, 31. Heilverfahren.

Senkrecht: 1. Großbaustelle der DDR in der Uckermark, 2. eßbare Muschelarten, 3. kleinstes Arbeitskollektiv, 4. albanische Münze, 5. Wappentier, 6. türkischer Männername, 10. kurze Zeitabschnitte, 11. Name eines nordamerikanischen Sees, 12. Gemeinschaft, 16. Provinzhauptstadt der Türkei, 17. jugoslawische Stadt, 18. wegen Kleinigkeiten kritisierender Mensch, 20. Sammlung altisländischer Dichtungen, 22. griechischer Buchstabe, 25. Brei, 26. Gegenteil von fern, 27. ehemaliges portugiesisches Kolonialgebiet in Indien.

Auflösung aus Nr. 6

1. Kie(w)ien, 2. Obo(e)feu, 3. Ope(r)uth, 4. Bei(n)one, 5. Jun(i)sar, 6. Gon(g)era, 7. Lor(e)tat, 8. Ebe(r)enk, 9. Jud(o)slö, 10. Nor(d)orf, 11. Mod(e)dam.

Das Lösungswort heißt:

Wernigerode

Wir gratulieren

unseren Kolleginnen Marianne Marks, W. und Karin Patzlaff, Mw 4, zur Geburt eines Jungen.

Herausgeber SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerke „Karl Liebknecht“, Oberschönnewalde, Wilhelmshafenstraße. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meisegeler, stellvertretender Redakteur: Andreas Schako. Redaktionssekretärin: Ursula Spitzer. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 50 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, 108 Berlin.

„Im Spannungsfeld“

www.industriesalon.de

„Wie soll, wie kann die Welt aussehen, wenn unsere Enkel so alt sind wie wir heute? Bis dahin muß die gesellschaftliche Entwicklung entschieden sein; denn mehr Zeit läßt uns die wissenschaftlich-technische Revolution mit ihrem sich überstürzenden Tempo nicht, um ihre Möglichkeiten sinnvoll anzuwenden und beherrschen zu lernen.“

Prof. Dr. Steenbeck

Einige hundert TROjaner verfolgten am 11. Februar im Kino International mit großer Spannung die Premiere des neuen DEFA-Films „Im Spannungsfeld“.

Die Konflikte, mit denen Dr. Bernhardt fertig werden muß, sind nur Mosaiksteinchen aus diesem Film, in dem es um die künstlerische Gestaltung von Revolutionären

unserer Tage geht, um das Bild sozialistischer Persönlichkeiten.

„Die Barrikaden, die zu stürmen sind, die sind in unseren Köpfen“, sagt Dr. Bernhardt in einer Szene des Films. Da entscheidet nicht das Kaliber des Geschützes, sondern das Kaliber oder die Qualität des Arguments. Dr. Bernhardt wird aber erst in einem Gespräch mit einem Franzosen auf einem Kongreß über EDV in Moskau ganz deutlich bewußt, daß er in den zurückliegenden Monaten einige Male vergessen hatte, daß wir die wissenschaftlich-technische Revolution nicht nur mit Mathematik, Maschinen und Maschinensystemen bewältigen werden. In unserer Gesellschaft steht im Mittelpunkt aller Fragen der schöpferische Mensch und seine Entwicklung zur sozialistischen Persönlichkeit.

Als der französische Wissenschaftler Jaquemard, der sich Sozialist nennt, die Meinung vertritt, daß sich die Grenzen zwischen den Ideologien doch immer mehr verwischen und die Wissenschaft heute

die einzig anerkannte geistige Macht sei, und daß es sich bei der progressiven Arbeiterklasse um eine Weisheit von vorgestern handele, da löst das nicht nur Dr. Bernhardt entschiedene Erwidern aus. Es festigt sich auch seine Grundhaltung, die Wissenschaft zu einem wirksamen Instrument in den Händen der einzigen Klasse zu machen, die dem Menschen eine menschliche Zukunft garantiert: „Mein Aufsichtsrat ist die Arbeiterklasse“.

Der Film „Im Spannungsfeld“ ist anspruchsvoll. Und so kam es beim Foyer-Gespräch nach der Premiere zu sehr interessanten Diskussionen. Die Darstellung der Frauengestalten, die Rolle des jungen Wissenschaftlers und des Werkdirektors löste kritische Fragen aus.

Der Tenor dieses Gespräches mündete darin, daß es begrüßenswert ist, daß die DEFA mit diesem Film zeigen will, wie bei der Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution, neue menschliche, moralische Haltungen entstehen, die wesentlich sind für die weitere Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.

Ekkehard Schall zur Rolle Dr. Bernhardts

Ekkehard Schall war über viele Jahre nicht in DEFA-Filmen zu sehen. Seine erste Leinwandhauptrolle nach langer Zeit spielte er jetzt in Siegfried Kühns Film „Im Spannungsfeld“, einen jungen, für die elektronische Datenverarbeitung begeisterten Wissenschaftler.

Ekkehard Schall sagt zu seiner Rolle:

„Mit diesem Film wird ein Kernproblem der Entwicklung unserer Gesellschaft aufgegriffen, das äußerst aktuell ist: Ein junger Wissenschaftler will mit neuen Methoden einen alten Betrieb modernisieren. Ich glaube, daß ein Mensch wie dieser Dr. Bernhardt der Typ des Wissenschaftlers der 70er Jahre ist. Der Robotron 300 hilft ihm schließlich, die durch sein Auftauchen im Betrieb hervorgerufenen menschlichen Spannungen zu beseitigen — er hilft ihm also siegen.“



Dieser Schnappschuß entstand vor der Premiere im Foyer des Kinos International. Voller Spannung sahen die Kolleginnen Charlotte Born, Betriebschutz (links im Bild), Christel Küsel, Poststelle (Bildmitte), und Lilli Doogs, Poststelle, dem Film „Im Spannungsfeld“ entgegen.

Anregung zum Weiterdenken

Es ist ein interessanter Film. Nach meinem Erachten gelang es den jungen Schöpfern, wesentliche Probleme der 70er Jahre künstlerisch umzusetzen. Hier ging es darum, wie der Kampf um die Bewältigung der Zukunft gegen Bequemlichkeit und Mittelmaß nur mit großer Charakterfestigkeit und Parteilichkeit erfolgreich geführt werden kann. Aber auch viel Menschliches, gut beobachtet, wurde sichtbar. Was macht diesen Film so interessant? Er bringt keine fertigen Lösungen, regt aber sehr zum Weiterdenken an, kein Fehler, meine ich, wenn auch für manchen noch strapaziös — oder ein Vergnügen?

Charlotte Born, Betriebschutz

Dieser Film ist gerade für uns junge Menschen sehr lehrreich. Die dargestellten Probleme und Zusammenhänge regen an, über bestimmte Verhaltensweisen nachzudenken. Das finde ich gut an diesem Film.

Ilona Schulz, Telefonzentrale

Hier gibt es keine Schönfärberei. Probleme, Schwierigkeiten, schwache und starke Seiten der einzelnen werden lebensecht dargestellt. Dadurch kann der Zuschauer selbst viele Parallelen ziehen. Mit der Rolle des Dr. Bernhardt wird eindrucksvoll aufgezeigt, daß nicht nur hohes fachliches Können, sondern auch ein fester Klassenstandpunkt entscheidend für die Durchsetzung des Neuen ist.

Christel Küsel, Poststelle

Ein guter Anfang

Ich muß vorausschicken, daß ich mit dem Film „Im Spannungsfeld“ lange Zeit vor dem ersten Drehtag durch die Aufgabe konfrontiert worden war, das Drehbuch zu studieren und auf die richtige Darstellung fachlich-sachlicher Probleme zu prüfen. Damals vertrat ich die Meinung, das Drehbuch sei insgesamt etwas flach angelegt und widerspiegele nicht in erforderlichem Maße die Probleme, die von uns heute und morgen zu lösen sind.

Heute mache ich lediglich Einschränkungen zur flachen Darstellung fast aller im Film vorkommenden Frauengestalten und meine, daß das Grundanliegen des Filmes zu stark auf Leiterprobleme zugeschnitten ist. Vorerst spielen in diesem Film die Kollektive noch keine bedeutende Rolle.

Trotzdem betrachte ich diesen Film als einen guten Anfang der DEFA, die Probleme unserer Zeit nach dem

Vorbild einer Reihe geglückter Fernsehfilme so oder noch besser darzustellen.

Wilfried Sieber

Kein Idealbild

Ich weiß nicht, ob man einen jungen Wissenschaftler unserer Tage so darstellen soll. Dr. Bernhardt wirkt, weil er sich in der EDV-Anlage besser auskennt, als in den Problemen der Menschen, kalt und unnahbar.

Ich stelle mir einen jungen Wissenschaftler zwar auch, auf Grund der guten Ausbildungsmöglichkeiten, als einen guten Fachmann vor, aber vor allen Dingen als eine Persönlichkeit, die die Erfahrungen der anderen schätzt und achtet.

Wenn mit dieser Rolle angedeutet werden sollte, wie es nicht sein soll, so ist das nach meiner Auffassung nicht ganz herausgekommen.

Dieter Sacher, KT/WT



Zu einem interessanten Foyer-Gespräch fanden sich nach der Premiere Künstler und TROjaner zusammen.

(Fotos: Lange)